

Diese Publikation wurde freundlicherweise unterstützt von:



Marktgemeinde
OTENSHEIM 

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

© 2011 Residenz Verlag
im Niederösterreichischen Pressehaus
Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
St. Pölten – Salzburg

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen
Abdrucks und das der fotomechanischen Wiedergabe,
vorbehalten.

Alle Pläne/Grafiken SUE Architekten außer:
Seite 26/27, 78 Ekke Wolf
Alle Bilder Hertha Hurnaus, außer: Portraits:
SUE Architekten; Seite 6, oben SUE; Seite 9, oben SUE;
Seite 14, Kurt Bayer; Seite 15, Amt der oberösterreichi-
schen Landesregierung; Seite 18, Kurt Bayer; Seite 25,
SUE; Seite 48, Kurt Bayer; Seite 55, SUE; Seite 56, 57 li.
SUE; Seite 70–83 SUE; Seite 84–86 Kurt Bayer
Umschlaggestaltung: Ekke Wolf, typic.at
Umschlagbild: © Hertha Hurnaus
Typografische Gestaltung, Satz: Ekke Wolf, typic.at
Schrift: Kingfisher und Auto 1–3
Lektorat: Marie-Therese Pitner
Gesamtherstellung: Niederösterreichisches Pressehaus,
St. Pölten

ISBN 978-3-7017-3241-8

Inhalt

- Die Verwandlung
Eine Einleitung 7
CHRISTIAN AMBOS
- Der Ort Ottensheim
Oder: Ein Dorn im Auge des Schwarzsehers 11
STEPHAN ROISS
- Die neue Mitte
Das inhaltliche Konzept 19
CHRISTIAN AMBOS
- Das Forum als Chance
Eine kurze Betrachtung von außen 22
WALTER ANGONESE
- Ein Ort gelebter Baukultur 29
ROMANA RING
- Arbeiten an historischer Bausubstanz
Eine Handlungsanleitung 54
CHRISTIAN AMBOS
- Denkmalpflege: Chance oder
Behinderung? 60
ROBERT WACHA
- Bauen im Denkmal: Chance und Belastung 61
OLIVER EICHHORN
- Baumaterial Zeit
Assoziationen zum Verhältnis zwischen
alter und neuer Bausubstanz 66
GABRIELE KAISER
- Schlachtfeld
Eine Baustelle im Baudenkmal 70
- Zum Schluss 84
- SUE (Sehnsucht und Entdeckungsreise)
oder Der immer neue Anfang bei Null 90
- Autorinnen und Autoren 93
- Projektbeteiligte 94



gewährt Einblick in eines der Herzstücke des Hauses: die Bürgerservice-Stelle. Wir haben es ja, darüber bestand von Anfang an Einigkeit, mit einem »offenen Amthaus« zu tun, einem Haus also, in dem die Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger am politischen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt kulturellen Geschehen in der Gemeinde gleichzeitig Raum und Ausdruck gefunden hat.

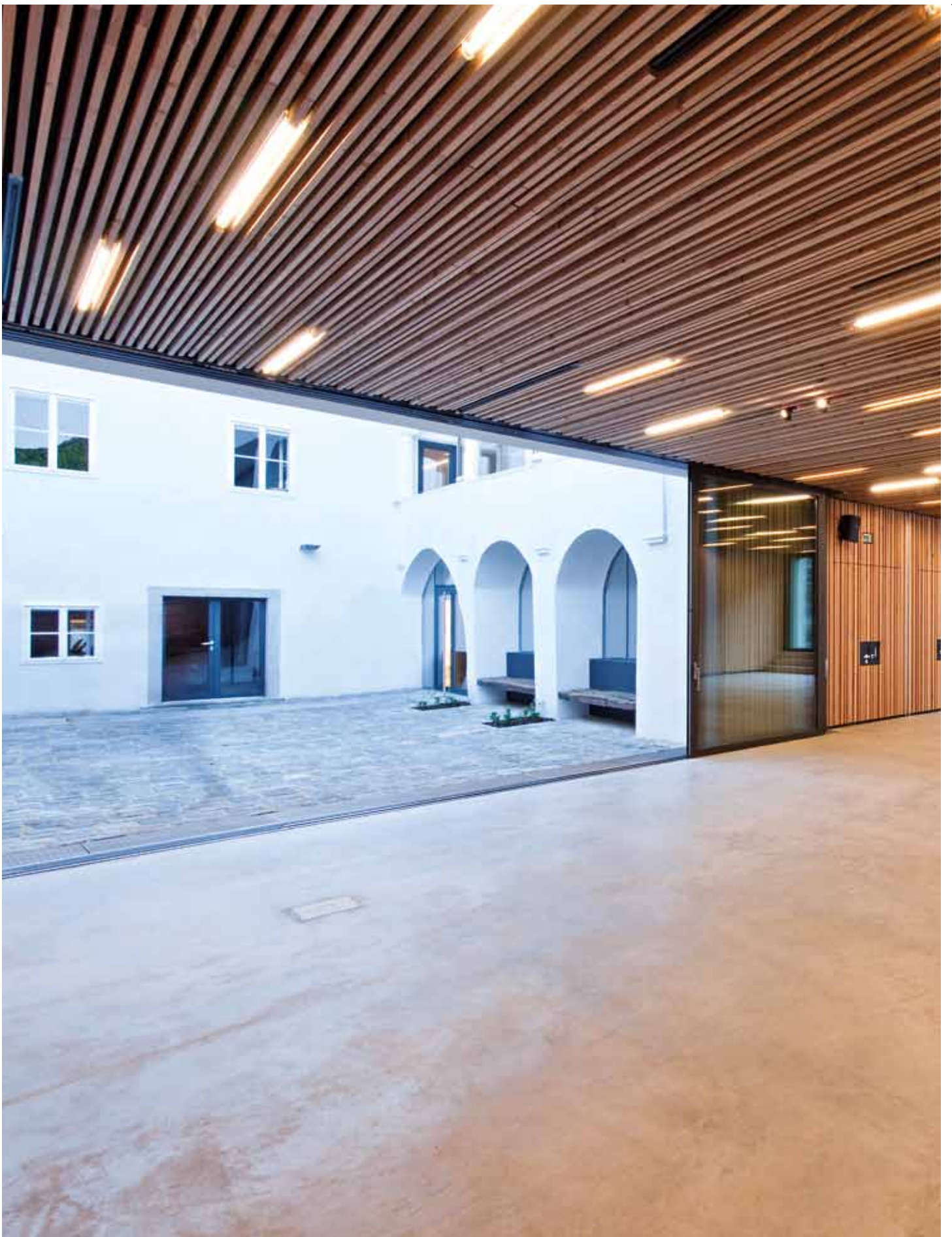
Schlägt man die Einladung einzutreten für den Augenblick noch aus, um in die Linzer Straße einzubiegen, findet man hier den Begriff der Offenheit in noch deutlichere Sprache gefasst:

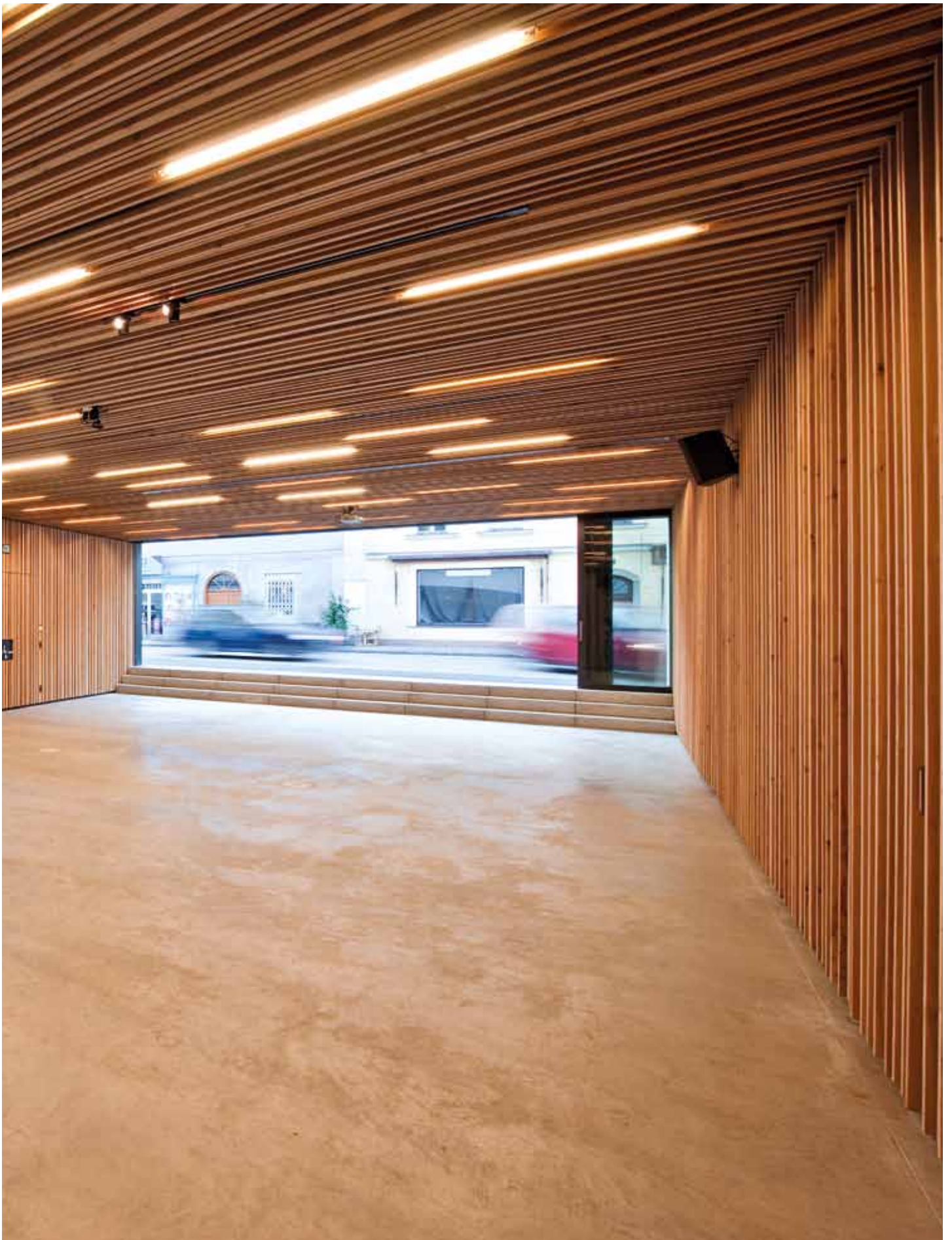


Dort, wo sich früher im Anschluss an das dritte, kleinste Objekt des ursprünglichen Ensembles eine Gartenmauer nach Nordosten erstreckte, haben SUE Architekten einen Zubau errichtet, um darin den zusätzlichen Raumbedarf der Anlage zu befriedigen. Es spricht für ihr Feingefühl im Umgang mit dem Ort, Offenheit nicht reflexartig mit Transparenz, folglich Glas gleichgesetzt zu haben. Denn auch dieser sichtlich zeitgenössische Trakt des Amtshauses ist dem Weiterbauen des Bestandes verpflichtet und übernimmt dessen charakteristische Merkmale. Trauf- und Gesimshöhe des Altbaues finden

sich im Neubau wieder und auch die Qualität des verputzten Mauermassenbaues ist ungeachtet einer nahezu dessen gesamte Breite einnehmenden Öffnung des Erdgeschoßes erhalten geblieben.

Diese mit gläsernen Schiebe-Elementen ausgestattete Öffnung verwischt die Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen Amtshaus und Straßenraum. Der dahinter liegende Saal, der eine Vielfalt von Nutzungen von der Gemeinderatssitzung über die Trauung bis zum Bankett, Konzert, Markt oder Straßenfest ermöglicht, wird zur Erweiterung des öffentlichen







Raumes und gleichzeitig zum Bindeglied zwischen Alt und Neu. Er kann mit einer mobilen Trennwand in zwei hinsichtlich Größe und Stimmung ganz unterschiedliche Räume geteilt werden. Im kleineren der beiden, der auch als Trauungsraum dient, dominiert das kräftige Rot der Seitenwandbespannung und eines von Beate Luger-Goyer gefertigten textilen Kunstwerkes an seiner Stirnseite. Der größere Saalteil wiederum öffnet sich zum Arkadenhof im Inneren der Anlage und gleicht mit seiner Verkleidung aus filigran anmutenden Lamellen an Decke und Wänden einer sorgfältig gearbeiteten Holzschatulle. Im Zusammenspiel beider Räume wird der Saalbereich zum Gelenk zwischen Straße und Hof, das die beiden historischen, von Marktplatz und Linzer Straße in die Tiefe des Grundstücks führenden Durchgänge flankiert.

Das über den Sälen angeordnete Bauamt tritt zur Wahrung des Gleichgewichts zwischen Wand und Öffnung nur mit zwei gläsernen, aus dem Baukörper geschnittenen Prismen nach außen, in denen sich das im historischen Bestand einige Male eingesetzte Motiv des Schaukastens abgewandelt findet. Die Belichtung der Bauabteilung erfolgt hauptsächlich über deren gläserne Öffnung nach Südosten, zur Dachterrasse über dem Saal, von der aus man den Blick über die Höfe und Gärten des Ortskerns zum Donautal hin genießen kann. Auch mit diesem Öffnen der Wand zum geschützten Außenraum haben SUE Architekten ein Element des Bestands – die historische Arkade – an dieser Stelle weitergeführt und in die Sprache heutigen Bauens übersetzt.

Das konsequente Sammeln von Elementen, das Verstehen ihrer Botschaft und schließlich die Kombination alles Brauchbaren unter Ergänzung des Notwendigen ist der rote Faden, der die Architekten sicher aus dem Labyrinth der Epochen in die Gegenwart geführt hat. Und wie Mittelalterliches, Neuzeitliches, Barockes und Historisierendes aus dem neunzehnten Jahrhundert nebeneinander bestehen, so sind auch die Einbauten unserer Zeit als solche ablesbar geblieben, wenngleich sie an keiner Stelle die Absicht persönlicher Duftmarkensetzung durchschimmern lassen. Der Umgang mit dem überwölbten, einst aus dem Abstand zwischen zwei Häusern gewonnenen und später dann doch wieder durch das Einziehen einer Trennwand geteilten, vom Marktplatz her zugänglichen Mittelgang ist ein gutes Beispiel für die-

sen respektvollen und vom Bundesdenkmalamt mitgetragenen Pragmatismus der Architekten. Die Passage ist nach Herausnehmen der Trennwand nun wieder in ihrer gesamten Breite erlebbar, während die Narben der verschiedenen Eingriffe sichtbar geblieben sind.

Die hier entspringende, aus heutiger Sicht abenteuerlich gewendelte alte Stiege in das Obergeschoß wurde erhalten und durch eine zweite einläufige, gerade, zeitgenössischen Sicherheitsvorstellungen entsprechende Treppe ergänzt, die sich mit ihrem schlanken Metallgehäuse und den hölzernen Trittstufen auch gestalterisch auf das minimal Notwendige zurücknimmt. Der Aufzug wiederum, der in Kombination mit einigen nachträglich eingeführten Rampen die barrierefreie Erschließung des von unterschiedlichen Fußbodenniveaus geprägten Bestandes ermöglicht, hat im kleinteiligen historischen Trakt an der Linzer Straße, der im Erdgeschoß die Nebenräume des Saales, im Obergeschoß die Sozialräume für die Belegschaft des Gemeindeamtes birgt, seinen Platz gefunden.

Es ist wohl keine Übertreibung, das Weiterbauen an einer so heterogenen, mehrfach und keineswegs immer fachgerecht überformten Substanz als ein spannendes Abenteuer zu bezeichnen, dessen Bewältigung ein gehöriges Maß an Mut, Sachkenntnis und geistiger Flexibilität erfordert hat. Belohnt wurde der in der vorbildlichen Haltung der Bauherrschaft gespiegelte Einsatz der Architekten mit einem Ergebnis, in dem sich diese vielen kleineren und größeren bestandenen Abenteuer in zahlreichen Details dokumentiert wiederfinden. Historische Gewölbe und Tramdecken, eine vorsichtig restaurierte Deckenmalerei oder die zu einem großen Teil noch vorgefundenen Böden aus Fichtenbrettern – in liebevoller Kleinarbeit nummeriert, zerlegt, getrocknet und wieder eingebaut – verleihen jedem Raum seine eigene unverwechselbare Stimmung.

Die im Zusammenhang mit dem Baugeschehen entstandenen, von ortsansässigen Künstlerinnen und Künstlern geschaffenen Kunstwerke – das textile Wandbild im Trauungsraum von Beate Luger-Goyer haben wir schon erwähnt – stehen im Einklang mit der konsequent auf Ort und Aufgabe bezogenen Haltung der Architektur. So hat Wolfgang Gratt den Besprechungstisch im Zimmer der Bürgermeisterin aus zerschnittenen Türen des alten Hauses zusammengesetzt und die Bänke im Hof und





Im Amtshaus Ottensheim wird die Trennung zwischen den Zeitschichten nicht einfach ausgestellt oder verschleiert, sondern als Möglichkeit des Hindeutens auf die gesamte Geschichte des Hauses genützt. So kann etwa eine neue Treppe die Präsenz der alten verstärken und umgekehrt.

Die freigelegten Zeitschichten vergangener Nutzung werden im Kontext des neuen Funktionszusammenhangs erst wahrnehmbar. Irregularitäten wie etwa unvermittelt auftauchende Gewölbeansätze und geflickte Böden wurden ins Gesamtkonzept integriert, Sichtfenster auf

das mittelalterliche Mauerwerk bereichern die Erzählung an unvermuteter Stelle. Unweigerlich kann man sich bei einem Rundgang durch das Amtshaus an Josef Frank und dessen Forderung erinnern fühlen, dass »wir unsere Umgebung so gestalten sollten, als wäre sie durch Zufall entstanden«. Diese Form der Zwanglosigkeit mag für die aktuellen NutzerInnen und BesucherInnen eine anhaltende Inspiration sein, sie ist aber auch ein Beleg dafür, dass Geschichte und Geschichten nicht nur ein wertvolles Kulturgut sind, sondern auch ein hervorragendes Baumaterial.

SUE (Sehnsucht und Entdeckungsreise) oder Der immer neue Anfang bei Null

WOJCIECH CZAJA

Das Wiener Büro SUE Architekten wurde 2006 gegründet. Hinter dem aufsehenerregenden Namen verbirgt sich kein junges Mädel aus den USA, sondern das Credo *Strategie und Entwicklung*. »Am Anfang steht immer ein strategischer Plan«, sagen Christian Ambos, Michael Anhammer und Harald Höller. »Sobald die Strategie feststeht, entwickeln wir daraus das eigentliche Konzept.«

Gibt es einen bestimmten Stil, der stellvertretend ist für SUE? Die einstimmige Antwort folgt sobald: »Hoffentlich nicht!« Viel wichtiger sind den drei Architekten – allesamt geboren in den frühen Siebzigern – das Erkennen und Herauskitzeln von Sehnsüchten, der Dialog mit den Bauherren, der immer neue Anfang bei Null.

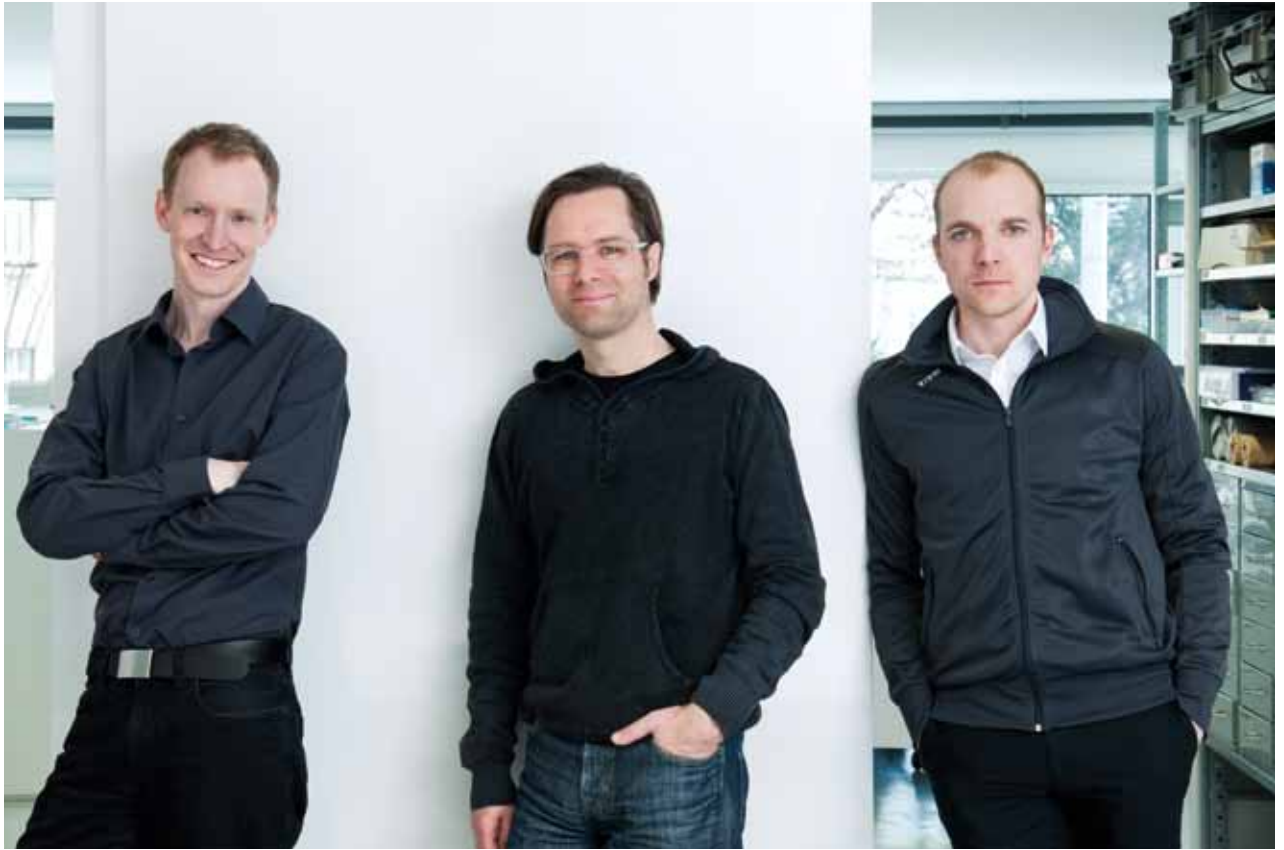
»Jedes Projekt ist ein Unikat. Abhängig vom Thema kann ein Gebäude farbenfroh und fröhlich sein oder aber zurückhaltend und nüchtern. Das ist eine Frage der gemeinsamen Entdeckungsreise zwischen Auftraggeberin und Architekt.«

Zu den Realisierungen der letzten Jahre zählen Wohnbauten und Einfamilienhäuser, Reisebüros und Restaurants, Shops und Gastronomiebetriebe. Und natürlich ein Amtshaus. Aktuell

arbeiten SUE Architekten unter anderem am Schubhaftzentrum Vordernberg in der Steiermark. Der Baubeginn ist für Herbst 2011 geplant. »Das ist ein sehr komplexes Projekt, aber wir werden es so angehen wie jedes andere auch«, so die drei.

Viele der Projekte konnten über offene und geladene Wettbewerbe entschieden werden. »Die Bauaufgaben sind sehr unterschiedlich, aber genau darin erkennen wir den Reiz unseres Berufs. Jeder Tag ist anders, jeden Tag warten neue Herausforderungen auf uns.«

»Letztendlich geht es darum, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen wohl fühlen können. Das ist die Aufgabe der Architektur.«



*SUE Architekten: Michael Anhammer,
Christian Ambos und Harald Höller.
SUE Team: Marco Bumeder, Michael Eder,
Barbara Göller, Tanja Gombotz, Thomas Karl,
Ania Korotarz, Lukas Mahlknecht, Laura Scharf,
Ulrike Straube, Margitta Wagner.*